

Ostseetörn 2008 – Rund Rügen

Mattias und Kalle mit der RUBINA in der Zeit vom 28. Juni bis 5. Juli 2008

Samstag, 28. Juni 2008

Leider stand ich an diesem Samstag immer noch mit einem Bein in der Waschtrommel. Für die Anreise galt somit ein minutiöser Zeitplan. Ich traf Mattias gerade noch rechtzeitig im Hauptbahnhof an und der gemütliche Teil unserer Reise konnte beginnen.

In Höhe Altentreptow streifte der Zug auch mehrfach die Tollense, ein sich malerisch durch die Landschaft schlängelndes Flüsschen. Mir kamen ein paar gute Ideen für unseren Kanu-Kajaktörn in den Sinn.

In Stralsund lag die RUBINA in der uns bekannten Marina nahe der City. Es pfiff immer noch ein kräftiger Wind aus Nord-West, in den Wanten und Stagen säuselte der Wind. Brr, da zogen wir den Marktplatz vor und kosteten das „Bier der Gerechten“, Störtebeker Dunkel. Bald wurde es auch draußen dunkel und wir zogen uns in unsere Kojen zurück.



Ostfriesischer Fischkutter, nach Umbau zum hochseetüchtigen Ausflugsboot

29. Juni

Nach einem kleinem Frühstück, es hatten am Sonntag ja nur die Bäckereien geöffnet, wechselten wir zunächst die Sturmfock gegen das Focksegel aus. Der Wind hatte doch merklich nachgelassen und kam jetzt aus West.

Der Tank wurde aufgefüllt, und die erforderliche minimale Seetüchtigkeit von Schiff und Besatzung erneut inspiziert. Kurz darauf hieß es: Leinen los!

Mit gut 4 Knoten zogen wir über den Kubitzer Bodden gen Nord. Das Ziel hieß Schaprode-Rügen. Ärgerlich, die Schere der Motorhalterung ließ sich nicht mehr bewegen. So bremste der abgesetzte Motor, mitsamt Haltebrett, unsere Fahrt erheblich.

Hiddensee wurde wie üblich von Wochenendseglern „belagert“, alles dicht und kein Liegeplatz in Aussicht. Wir entschieden uns daher für das uns noch unbekannte Schaprode, dort hofften wir auf hinreichendes und preisgünstiges Platzangebot.

Man hat nicht immer das Glück, durch die enge Betonung des Hiddensee-Fahrwassers segeln zu können. Heute klappte es vorzüglich. Ein Super-Wetter, die RUBINA zeigt was in ihr steckt! Ein ganz anderes Segeln als auf dem Wannsee. Es ist ein herrliches Gefühl, Wind und Welle scheinen Boot und Besatzung zu elektrisieren!

So könnte man fahren, bis weit hinter den Horizont, die Nacht durch... Schon am frühen Nachmittag erreichten wir Schaprode.

Im Lokal des nahen Campingplatzes aßen wir unsere erste Fischmalzeit, weitere würden folgen. Ganz hübsch, Schaprode, aber viel zu sehen gab es hier nicht. Kirche, alte Dorfschule, Parkplätze, Parkplätze, noch mal Parkplätze, ein kleiner Supermarkt und natürlich der Fähranleger nach Hiddensee.

Jeden Tag ein Lokal aufsuchen, das würde unsere Schiffkasse auf Dauer überstrapazieren. Hier ist jeder zahlende Gast und Tourist willkommen, und das bekommt man zu spüren. So sollte das nächste Frühstück dann auch an Bord eingenommen werden.

30. Juni

Über Nacht zogen Regen und Sturm über uns hinweg. Wir wurden durch ein wildes und stetiges Däng Däng Däng aus unseren Kojen gerissen und mussten die Fallen nochmals sichern. Wer sollte bei einem solchen Lärm ein Auge zumachen? Am Morgen hatte der Wind nachgelassen, aber Schaumkronen auf dem Bodden verwiesen auf mindestens 5 Bft.



Heute wird nicht gesegelt!

Nach Einkauf und Frühstück an Bord mieteten wir uns Fahrräder und erkundeten den Westen Rügens mit dem Fahrrad. Ausgewiesene Radwanderwege führten uns, immer nahe der Küste entlang, zur Wittower Fähre. Hier wendeten wir und radelten über

Trent zurück. In Trent stärkten wir uns mit Bier und Fischbrötchen.

So hatten wir genug Kraft, um auch von den bekannten Routen mal abweichen zu können.

Unser Stegnachbar, ein älterer Herr mit Motorsegler, hatte derweil einen Ausfahrversuch gewagt. Aber nach kurzer Zeit lag er wieder neben uns, seine „DONALD“ war zu schwach motorisiert, um das Boot im engen Fahrwasser auf Kurs halten zu können.

Wieder in Schaprode verbrachten wir den Abend erneut im Lokal des Campingplatzes - grummel (hier gibt's eben nichts). Allein blieben wir allerdings auch nicht, wir teilten uns den

Tisch mit einem Paar aus Köln. Die Zwei, beide Ruheständler, bereisen mit ihrem Wohnmobil Europa und waren früher auch mit einem Boot unterwegs. Es gab viel zu erzählen... Kölscher Klönschnack.



*Frühstück mit
„bordeigenen“
Mitteln*

1. Juli

Zu unserer Überraschung hatte der Wind sehr stark nachgelassen. Der Wetterbericht verkündete ein weiteres Nachlassen zum Nachmittag. Jetzt aber los! Auf Höhe Rehbergort war an ein Fortkommen unter Segel nicht mehr zu denken. Absolute Flaute, die hohe Dünung warf das Segel mal von der einen, dann zu anderer Seite.

Segel bergen, Motor an! Das hatten wir uns anders vorgestellt. Zu unserem Glück zeigte das Log auch bei nervenschonender Drehzahl immerhin noch 3,7 Knoten an. Wir genossen die Fahrt bei sonnigem Wetter. Erneut umrundeten wir Kap Arkona und mussten jetzt, wollten wir schnurstracks Glowe erreichen, tatsächlich mal einem strikten Kompasskurs fahren.



Von Kap Arkona rw 170 Grad durch das Tromper Wiek. Eine Superanlage in Glowe, natürlich viel zu große Boxen. Der Obmann der Fahrtensegler des Berliner Segler Verbandes ließ es sich nicht nehmen, uns in eine freie Box zu lotsen.

„Aha, von der SG Siemens...ob wir denn den Heinz Scholz kennen?“

Die Marina in Glowe gibt es erst seit ein paar Jahren, alles ist neu und sauber. Witzig, am Büro des Hafenmeisters gibt es für den perfekten Ausguck einen kleinen Aussichtsturm. Glowe selbst ist recht langweilig, hier gibt es, außer einer kleinen Bäckerei, keine weiteren Einkaufsmöglichkeiten.



Marina in Glowe

2.Juli

Endlich war wieder ein bisschen Wind aufgekommen. Mit der Genua kreuzten wir mühselig gegen den jetzt aus Ost kommenden Wind. Dieser Wind wurde im Laufe des Vormittages immer stärker. Die Genua schien von Minute zu Minute unbeherrschbarer zu werden, ich musste das Tuch während der Fahrt wechseln. Das ist schon an Land kein einfaches Unterfangen, auf einem hüpfenden Boot eine waghalsige Schinderei! Um das Fockfall zu sichern, nutzte ich stets das Genuafall (als Verlängerung). Beim Setzen des Focksegels klemmte sich ein Teil des Genuafalls in den oberen Vorstagwirbel. Groaaar, diese schei..., seeuntaugliche Rollfockanlage! Schöner Mist, also ab nach Lohme. Aus ähnlichen Gründen hatten wir, zwei Jahre zuvor, Lohme bereits einmal anlaufen müssen. Endlich vertäut, konnte man sich die Mallesse mal von Steg aus ansehen. Oje, wir da jetzt rankommen, den Mast legen?

Am Steg war eine gut 5m lange Stange befestigt. Mit ihr fischt man sonst unfreiwillige Badegäste aus dem Hafenbecken. An ein Ende klebten wir unseren Bootshaken mit Tape und

mit vereinten Kräften, der Haken war in gut 7m Höhe mehr zu erahnen als zu sehen, gelang es uns doch, die kleine Öse zu treffen – Uffz!
Fock dran, weiter geht's!



Lohme

Lohme ist schön, aber wir kannten ja schon vieles.

Unser heutiges Tagesziel sollte die Insel Ruden sein. Der Ostwind versetzte uns immer wieder Richtung Stubbenkammer, das Wasser wurde kreidebleich und das Lot zeigte nur noch 3m Wassertiefe an.

Also, noch einen Holeschlag Richtung Ost.

Klar, Ruden konnten wir vergessen, es wurde später und der Wind nahm an Stärke weiter zu. Aber auch die Wellen versetzten unser Boot in heftiges Auf- und Abtauchen.

An der Mole von Sassnitz brachen die Wellen mit Donner und weißer Gischt, die Heftigkeit der Naturgewalten war uns gar nicht so recht ins Bewusstsein gekommen.



Klein, aber den Elementen nah, Die RUBINA in Sassnitz

Riesenboxen in Sassnitz, zum Glück hatten wir ausreichend lange Festmacher. Kein Hafenmeister zu sehen, man läuft gut einen Kilometer, um in sein Büro zu gelangen. Die neu angelegte Marina konnte irgendwelchen baulichen oder polizeilichen Vorschriften nicht entsprechen und blieb daher gesperrt und ungenutzt. Landgang mit Fischbrötchen und Bier auf m Kutter, alles in Lot... Obwohl dieser fest vertäut am Kai lag, ging eine nicht unerhebliche Welle durch den Hafen! Wir mussten die RUBINA nochmals gründlich sichern. Die Festmacher wurden etwas gelöst, so konnte sich das Boot in der Box bewegen ohne in die Leine zu stampfen. So wurden wir von einem sanften 7 Bft Ostwind in den Schlaf geschaukelt - donnernd krachten die Wellen an die seewärtige Kaimauer.

3. Juli

Am nächsten Morgen wollten wir den Hafenmeister erneut besuchen, wo steckt der bloß? Auf der neuen Steganlage (Betreten verboten!) tummelten sich Dutzende Möwen und krakeelten was das Zeug hielt. Ich überlegte, ob die Steganlage auch anderweitig wirtschaftlich nutzbar wäre? Als Guano-Abbaufäche – es sah schlimm aus... Nu man los, die Vorräte auffüllen und das Altglas entsorgen. Toll, von der Nivea- bis zur BizBuin- Avenue hat man einen sagenhaften Blick über das Prorer Wiek. Ganz hinten: das Seebad Binz. Unbedingt besehen und begehen sollte man die neue Fußgängerbrücke (Seebrücke), die von Zentrum zum Fähranleger und auch in den Hafen führt. Wir gaben die Suche nach dem Hafenmeister dann auf; wenn er unser Geld nicht will, bitte.



ein Auf und

Der Wind war an diesem Vormittag noch gnädig, ca. 3-4 Bft aus Ost, dabei sollte es nicht bleiben. Zum Nachmittag war eine erneute Zunahme gemeldet worden, in Spitzen bis 7 Bft. Das kannten wir ja nun schon, wir alten Fahrensleute...

Tatsächlich, schon um die Mittagszeit nahm der Wind zu. Da wir aber auf Halbwindkurs waren, konnten wir, sollte es zu heftig werden, die Segel fieren. Wind und Welle trafen jetzt seitlich auf die Backbordseite, die RUBINA stieg 2 Meter hoch und lief dann 2 Meter zu Tal.



Ab

*Eine
wundervolle
Fahrt vor
Rügens Küste!*

Das Log zeigte Geschwindigkeiten zwischen 4,7 und 5,3 Knoten an. Wäre das dämliche Motorbrett außerhalb des Wassers, wir wären auch 6 Knoten gelaufen! Was für eine Fahrt, zügig an Nordperd vorbei und schon 30 Minuten später passierten wir Südperd!

Jetzt fiel der Wind mehr und mehr achterlich ein. Durch das Landtief, dort ist es teilweise recht flach, fuhren wir doch lieber durch die Betonung. Ach ja, die Insel Ruden, an der würden wir doch glatt vorbeisegeln! Nicht unbedingt der beste Tag, um unbekanntes Gebiet zu erkunden.

Also, auf nach Gager, ein Örtchen oberhalb des großen Zicker auf Rügen. Für die erneute Kursänderung, auf rw 340 Grad, fuhren wir sicherheitshalber eine Q-Wende. Auch knifflig, da das Boot durch unsere Motorbremse in der Kurve mächtig an Fahrt verlor. In Folge der Wende flog der Inhalt des Backbordschaps, ohne Umwege, direkt in die Steuerbordschaps, kein Seemannsgarn!

Da war er, Ost mit 7 Bft! Das würde ein hartes starkes Stück Arbeit werden, wollten wir gegen Wind und Welle jetzt Richtung Gager laufen!

Erst mal sachte ran an den Wind, huiuiui, der bläst aber! Zuerst den Motor an, bei ein/ein halb Meter Welle schon ein Kunststück. Und jetzt das Focksegel einrollen, banges Zittern. Da war sie wieder, die alte Scheibenhoniggeschichte!

Das Tuch wickelte sich im unteren Bereich folgsam auf, der obere Bereich blieb davon unberührt. Jetzt mit etwas mehr Kraft und... da hatten wir sie schon, unsere wild schlagende Tüte aus oberer Restsegelfläche, das ganze Boot zitterte und wackelte.

Wieder auf, den Schei.. und noch mal versuchen! Geht nicht! Oje, ich rutschte auf allen Vieren nach vorne und versuchte, das wütende Tuch zu bändigen. Ich löste das Fockfall, konnte aber nicht viel ausrichten. Um das Segel zu bergen, hätte ich mich hinstellen müssen - Wahnsinn! Am Wannsee alles kein Problem, hier aber weht Wind, zum kotzen...

Ich kroch zurück, kaum in der Plicht, wurde das Boot auf die Seite geworfen, das Wasser schoss über Backbord ins Boot. Aufmachen!!

Aber wie, Mattias stand auf der Steuerbordseite, weit ab von der Großschot. Ein beherzter Griff zur Backbordseite und ich konnte die Großschot lösen. „Gutes Boot, verzeiht noch den größten Scheiss...“, denke ich. Diese verdammte Rollfockanlage, bei starkem Wind wird sie zu einem echten Sicherheitsrisiko.

Gerupft, zerzaust und ein wenig sprachlos liefen wir dann in Gager ein.

An Land freute ich mich doch ein wenig, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Das war doch ein gehöriger Schreck, trotzdem - the Thrill is gone - war dieser Tag seglerisch traumhaft und wird in guter Erinnerung bleiben.

4.Juli

Gager bietet dem Segler das schönste Stück Rügens, eine wundervolle Landschaft. Der große Zicker ist ein geschlossenes Naturschutzgebiet, sogar das Radfahren ist hier verboten.

Ein Muss für alle, die auf die Insel kommen und diese kennen lernen wollen.

Aus diesem Grund ist Gager wohl auch der teuerste Liegeplatz gewesen.



Rügen Blick auf die Zicker Berge

Wir haben den höheren Preis aber gerne gezahlt. Heute sollte es zurückgehen, noch einmal über den Greifswalder Bodden. Es war unsere vierte Fahrt mit der RUBINA in und um Rügens Küste.

Wind und Welle hatten merklich nachgelassen. Das alte Focksegel hatte den gestrigen Belastungen nicht standhalten können. Eine Naht war offen und wir sicherten sie provisorisch beidseitig mit Tape. Kein schöner Anblick das Tuch, aber es zieht die RUBINA zuverlässig über den Bodden.

Vorbei geht's über den Böttcher Grund und über den Schuhmacher Grund in die Knaack-Rinne.

Von Wolgast nimmt die „WEISSE DÜNE“, ein mit Rahen bestückter Zwei-Master, Gäste für eine Tagestour auf. Da segelt man dann ein Stück auf den Bodden raus und kehrt wieder zurück.

Da die „WEISSE DÜNE“ das gleich Ziel hatte, lief sie uns voraus. Langsam näherten wir uns diesen doch recht großem Schiff und tatsächlich mussten wir zum Überholen ansetzen. Da sich beide an den Tonnenstrich hielten, leiteten wir unser Überholmanöver korrekt an der Luvseite des Großseglers ein. „Ob wir sie schleppen könnten?“ , witzelte der Skipper der



WEISSEN DÜNE. Später setzten sie dann aber auch mehr Tuch, offensichtlich wurde es den Gästen jetzt doch zu langweilig – von einer VARIANTA überholt werden – Frechheit!

Wir erreichten Kröslin, unseren Zielhafen und Endpunkt unseres Törns. Ein Nachfolger wollte die RUBINA nicht übernehmen. Schade, so machten wir uns daran, das Boot aufzuräumen und unser Gepäck einzuräumen. Eigentlich wollten wir noch den Mast legen, damit Jürgen und Lothar das Boot am nächsten Tag nur noch an den Haken zu nehmen bräuchten.

Leider musste ich den folgendem Samstag, den 5. Juli voll und ganz den Waschmaschinen widmen. Ich musste Kröslin dann doch etwas eher verlassen, wollte ich an diesem Freitag noch zu Hause ankommen. So verblieb Mattias noch eine Nacht allein auf der RUBINA. Meine Rückreise war etwas ungewiss, welchen Bus, welchen Zug würde ich nehmen können? Aber meine Sorgen waren unbegründet. Mit dem Überlandbus von Kröslin nach Wolgast. Von Wolgast mit der Regionalbahn nach Züssow. Von Züssow hat man einen Anschluss an „den internationalen Fernverkehr“ - Sprich, nach Berlin. Und hätte ich nicht fast 2 Stunden Wartezeit auf den Bahnhöfen gehabt, dann wäre ich nach 3 Stunden zu Hause gewesen. Man sieht, auch so kleine Orte wie Kröslin erreicht man fast problemlos mit den „Öffentlichen“.

Ich bedanke mich bei allen, die mit einer außerordentlichen Portion Willenskraft und Muskelschmalz zum Gelingen unseres wunderbaren Törns beigetragen haben!